

Sind betriebsorientierte Maßnahmen ein Instrument zur Öffnung des Übergangssystems zum Ausbildungsmarkt?¹

Bettina Kohlrausch und Maria Richter

Beitrag zur Veranstaltung »Schließung(en), Exklusion(en), Grenzregime« der Sektion Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse

Einleitung

Die Erwerbsintegration und soziale Teilhabe hängen entscheidend von der beruflichen Erstausbildung ab (Giesecke et al. 2010). Vor diesem Hintergrund ist es besonders problematisch, dass sich die Chancen von Hauptschüler/innen, unmittelbar nach der Schule eine berufliche Ausbildung zu beginnen, deutlich reduziert haben (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014).

Sowohl in konzeptioneller als auch in empirischer Hinsicht gibt es teilweise konkurrierende Erklärungen dafür, woran Hauptschüler/innen beim Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung scheitern. *Zum einen* wird auf das (zu) niedrige Qualifikationsniveau der Jugendlichen als Ursache für zunehmend fragmentierte Übergänge in eine berufliche Ausbildung verwiesen. Gerade leistungsschwachen Jugendlichen fehlen demnach die schulischen, sozialen und auch motivationalen Voraussetzungen, um den Anforderungen einer beruflichen Ausbildung gerecht zu werden. Diese Defizite werden häufig als mangelnde Ausbildungsreife bezeichnet (Bundesagentur für Arbeit 2008; DIHK 2015). Darüber hinaus werden leistungsschwache Hauptschüler/innen von leistungsstärkeren Schüler/innen mit höheren Schulabschlüssen vom Ausbildungsmarkt verdrängt, sodass sie im Wettbewerb um knappe Ausbildungsplätze oft den Kürzeren ziehen (Solga 2005). Diesen Erklärungen folgend sollte entweder eine Verbesserung der Schulleistungen, der Schulabschlüsse und/oder der sozialen Defizite die Situation von Hauptschülern auf dem Ausbildungsmarkt verbessern und damit ihre Chancen auf eine Ausbildung erhöhen.

Zum anderen argumentieren einige Autoren, dass sich die Wertigkeit des Hauptschulabschlusses im Zuge der Bildungsexpansion verändert habe (Kleinert und Jakob 2012; Solga und Wagner; Protsch 2013). Konkret bedeute dies, dass der Hauptschulabschluss inzwischen soweit entwertet sei, dass Betriebe Hauptschüler/innen unabhängig von der Ausbildungssituation und ihren tatsächlichen Fähig-

¹ Der vorliegende Beitrag stellt eine gekürzte Fassung des Artikels „Was fördert die nachhaltige Integration von Hauptschüler/innen in den Ausbildungsmarkt?“ dar, der 2016 in der Zeitschrift für Arbeitsforschung, Arbeitsgestaltung und Arbeitspolitik, Heft 3–4, 147–168 erschienen ist.

keiten als potenzielle Auszubildende gar nicht mehr in Betracht ziehen (Baas et al. 2012; Kohlrausch und Solga 2012). Ein Großteil der betrieblichen Gatekeeper würden demnach nicht nur Realschüler/innen gegenüber Hauptschüler/innen (mit einem einfachen Hauptschulabschluss) bevorzugen, sondern diese vom Ausbildungsmarkt weitestgehend ausschließen. Solga (2005) spricht in diesem Zusammenhang von Diskreditierungsprozessen. Trifft diese Erklärung zu, sollten Hauptschüler/innen vor allem von einer Verbesserung ihrer Schulabschlüsse oder einer Veränderung des Screening- und Rekrutierungsverhaltens der Betriebe profitieren.

Inzwischen gibt es bereits vermehrt Maßnahmen, die auf eine solche Veränderung des Screening- und Rekrutierungsverhaltens zielen und an der betrieblichen Eingliederung der Jugendlichen ansetzen. Empirische Studien zeigen, dass Maßnahmen, die den Lernort Betrieb – oft in Kombination mit Qualifizierungseinheiten in schulischen Kontexten – ins Zentrum stellen, häufiger zu einem Übergang in eine berufliche Ausbildung führen (Solga u.a. 2010; Solga u.a. 2011). Diese Maßnahmen könnten somit ein geeignetes Instrument sein, das Übergangssystem, welches häufig als Warteschleife kritisiert wird (Kohlrausch 2012), enger an den Ausbildungsmarkt zu koppeln.

Diese Studien fokussieren jedoch auf den unmittelbaren Übergang in eine berufliche Ausbildung nach Maßnahmenteilnahme; inwiefern ein solch gelungener Übergang allerdings in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf mündet, ist bisher empirisch kaum untersucht. Vor dem Hintergrund, dass gut ein Fünftel der Jugendlichen, die eine berufliche Ausbildung begonnen haben, diese wieder abbrechen, greift allerdings die Analyse des Statuswechsels von der Schule in eine Ausbildung gerade für Hauptschüler/innen zu kurz (Autorengruppe Bildungsbericht 2014). Zudem ist es denkbar, dass nach einem anfänglichen Scheitern unter Umständen doch noch eine gelungene Integration in die Ausbildung erfolgt.

Ausgehend von diesen Forschungslücken, analysiert der Beitrag, ob Hauptschüler/innen von Interventionen, die den Kern auf die betriebliche Eingliederung von Jugendlichen legen, profitieren, oder ob sie ihre Chancen auf dem Ausbildungsmarkt langfristig eher mit einer Verbesserung des Schulabschlusses oder ihrer Schulleistungen erhöhen. Mit dieser Forschungsperspektive verbindet sich einerseits die Frage, welche Signale an die Betriebe beim erstmaligen Übergang in eine berufliche Ausbildung eine Rolle spielen. Andererseits wird untersucht, auf welche Ressourcen Jugendliche im gesamten Ausbildungsverlauf zurückgreifen, um diesen erfolgreich bewältigen zu können. Um den Aspekt der Langfristigkeit in den Blick zu nehmen, werden dabei die Ausbildungsverläufe von Hauptschüler/innen als Ganzes zum Gegenstand der Analysen gemacht.

Forschungsstand und Forschungsfragen

Ausgangspunkt der empirischen Analysen dieses Beitrags sind die Ergebnisse der Evaluation der Projekte „Abschlussquote erhöhen – Berufsfähigkeit steigern I und II“ sowie „Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung“ (im Folgenden AQB1, AQB2 und VBoP). Diese Modellprojekte, die in der Verantwortung der Regionaldirektion Niedersachsen-Bremen der Bundesagentur für Arbeit und des Landes Niedersachsen bei zwei Schüler/innenkohorten durchgeführt wurden, verfolgten den Ansatz eines „dualisierten Schulalltages“. Konkret bedeutet dies, dass die Schüler/innen einen bestimmten Teil der Unterrichtszeit (meist zwei Tage die Woche) in einem Praktikumsbetrieb verbrachten, um dort praxisrelevante Lernerfahrungen zu sammeln. Die Projekte verfolgten somit, ähnlich wie beispielsweise auch die sogenannten Einstiegsqualifikationen, den oben skizzierten Ansatz, den Lernort Betrieb ins Zentrum einer Qualifizierungsmaßnahme zu stellen. Die Langzeitpraktika fanden während des Unterrichts

statt, was zur Konsequenz hatte, dass einige Fächer ganz aus dem Lehrplan gestrichen oder deutlich reduziert wurden.

Die Evaluation der Projekte hat gezeigt, dass die Teilnehmer/innen der Modellprojekte im Vergleich zur Kontrollgruppe hohe Übergangsraten in eine vollqualifizierende berufliche Ausbildung aufwiesen. Diese konnten weder mit Schulleistungen oder kognitiven Fähigkeiten noch mit der lokalen Ausbildungsplatzsituation erklärt werden (Solga u.a. 2010; Solga u.a. 2011; Kohlrausch, Solga 2012). Vielmehr gründet der Erfolg der Projekte AQB1, AQB2 und VBoP auf veränderte Screening-Effekte im Zuge der durchgeführten betrieblichen Praktika. Offensichtlich ermöglichten die Langzeitpraktika eine Situation, in der die Jugendlichen „wieder mit ihren individuellen Fähigkeiten und Motivationen von den Betrieben wahrgenommen [wurden] und [...] dadurch ‚ihre‘ Betriebe finden [konnten].“ (Kohlrausch, Solga 2012: 771). So konnten Jugendliche, die unter den Bedingungen des normalen Ausbildungsmarktes vermutlich gar keine Chance bekommen hätten, ihre Kompetenzen im praktischen Alltag unter Beweis stellen. Die Betriebe wiederum hatten die Möglichkeit, die Fähigkeiten der Jugendlichen unabhängig von deren Noten und Schulabschlüssen über einen längeren Zeitraum zu überprüfen. Insofern scheint es Betrieben weniger um ein fest definiertes Mindestmaß von Kompetenzen zu gehen, wie in der Diskussion um die (mangelnde) Ausbildungsreife vieler Jugendlicher häufig angemerkt, sondern vielmehr um eine individuelle Passung zwischen Betrieb und Jugendlichen (Baas et al. 2012; Kohlrausch 2012). Dafür spricht auch, dass positive Arbeitstugenden, wie gutes Arbeitsverhalten und eine höhere Gewissenhaftigkeit, die Chancen auf einen erfolgreichen Ausbildungsübergang erhöhten. Insgesamt weisen die Befunde darauf hin, dass Hauptschüler/innen auf dem Ausbildungsmarkt vor allem an der Abwertung des Hauptschulabschlusses scheitern und somit Diskreditierungsprozessen ausgesetzt sind.

Allerdings bezogen sich die Ergebnisse der Evaluation nur auf die sogenannte at-risk Population, also die Jugendlichen, die die Schule nach der 9. Hauptschulklasse verlassen und dem Ausbildungsmarkt tatsächlich zur Verfügung standen. In Niedersachsen können Hauptschüler/innen die Hauptschule entweder nach der 9. Klasse mit einem einfachen Hauptschulabschluss verlassen oder, bei entsprechenden Noten, ein weiteres Jahr auf der Hauptschule verbleiben und dort einen erweiterten Hauptschulabschluss oder einen Realschulabschluss erreichen. Da die mit den Praxistagen verbundene Unterrichtsstundenreduktion frühzeitig die Weichen für das Verlassen der Schule nach der 9. Klasse gestellt hat, verließen die Projektschüler/innen die Schule deutlich häufiger nach der 9. Klasse als die Kontrollschüler/innen. Dies führte dazu, dass sie seltener als Jugendliche der Kontrollgruppe einen erweiterten Hauptschulabschluss oder einen Realschulabschluss erreichen konnten. Die Ergebnisse bisheriger Evaluationen könnten somit dadurch verzerrt sein, dass die Projektschüler/innen bisher nur mit tendenziell leistungsschwachen Hauptschüler/innen verglichen wurden. Es stellt sich daher die Frage, ob sich auch für die Gesamtpopulation der Hauptschüler/innen ein Projekterfolg konstatieren lässt:

- Weisen Projektschüler/innen (unter Kontrolle relevanter sozio-demographischer Merkmale) eine höhere Erfolgswahrscheinlichkeit auf, in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf einzumünden, als Kontrollschüler/innen?

Diese Frage berührt die Nachhaltigkeit der Wirkung der Projekte, denn der (relative) Erfolg der Projektschüler/innen beim Übergang in eine berufliche Ausbildung nach der 9. Klasse muss nicht zwangsläufig einen dauerhaften Wettbewerbsvorteil darstellen. So ist es denkbar, dass ein erweiterter Hauptschul- oder Realschulabschluss im weiteren Ausbildungsverlauf ein wichtigeres Signal auf dem Ausbildungsmarkt darstellt als eine durch Praktika hergestellte enge Betriebsbindung. Im Hinblick auf den Schulabschluss wird daher analysiert:

- Gelingt Hauptschüler/innen mit einem höheren Schulabschluss der Übergang in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf häufiger? Profitieren die Jugendlichen somit von dem längeren Verbleib auf der Hauptschule?

In Bezug zu Diskussionen über eine mangelnde Ausbildungsreife bei Hauptschüler/innen stellt sich die Frage, ob sie selbst nach gelungenem Übergang in eine Ausbildung die Anforderungen der Ausbildung erfolgreich bewältigen können. Vor dem Hintergrund, dass Projektschüler/innen, die nach der 9. Schulklasse mit einem einfachen Hauptschulabschluss von der Schule abgegangen sind, nur einen reduzierten Unterricht durchlaufen haben, wäre es denkbar, dass sie unzureichend auf die schulischen Anforderungen einer beruflichen Ausbildung vorbereitet sind, und an diesen langfristig scheitern. Insofern könnte sich der positive Effekt des Projekts, das heißt die Verringerung des negativen Signals eines einfachen Hauptschulabschlusses beim direkten Übergang in eine Ausbildung, in der Langfristperspektive für Jugendliche mit einfachem Hauptschulabschluss ins Gegenteil verkehren. In einem solchen Fall wären die zu geringen fachlichen Kompetenzen, die in der Diskussion um eine mangelnde Ausbildungsreife immer wieder thematisiert werden, tatsächlich ein Hindernis auf dem Weg zu einem beruflichen Abschluss. Andersherum würde man dann von einem nachhaltigen Erfolg der Projekte sprechen, wenn Projektschüler/innen mit einem einfachen Hauptschulabschluss häufiger einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf aufweisen. Von daher ist zu fragen:

- Haben Projektschüler/innen mit einem einfachen Hauptschulabschluss eine gleich hohe Wahrscheinlichkeit auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf wie Kontrollschüler/innen mit einem einfachen Hauptschulabschluss?

Neben Schulabschlüssen können auch Noten wichtige Signale für die Betriebe bezüglich der Ausbildungsfähigkeit der Jugendlichen darstellen. Dementsprechend wird analysiert:

- Unter Kontrolle des Schulabschlusses, haben Hauptschüler/innen mit guten Noten, also höheren fachlichen Kompetenzen, bessere Chancen auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf?

Da verschiedene Autoren (Farkas 2003; Protsch, Dieckhoff 2011) auf die Bedeutung von Arbeitstugenden und nicht-fachlichen Fähigkeiten, sogenannten soft-skills, verweisen, die insbesondere geringqualifizierten Jugendlichen die Möglichkeit geben, Defizite im fachlichen Bereich zu kompensieren, wird zusätzlich untersucht:

- Welche Rolle spielen im Vergleich zu den Fachnoten motivationale Aspekte (Gewissenhaftigkeit, Arbeitsverhalten) beim Übergang in die Ausbildung?

Daten und Methoden

Datengrundlage der Analysen stellt das „Übergangspanel“ des Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen dar. Dieser Datensatz beruht auf der Fortsetzung von Längsschnittdaten, die im Rahmen der Evaluationsprojekte AQB1, AQB2 und VBoP in Niedersachsen erhoben wurden (Solga u.a. 2010; Solga u.a. 2011). Im Rahmen des Projektes „Wie und warum Benachteiligtenförderung gelingt“, welches vom BMBF gefördert wurde, wurden die Jugendlichen bis zu fünf weitere Mal nach ihrem Bildungsweg befragt.

Insgesamt liegen für 1763 Jugendliche Information zu ihrer Bildungsbiographie mit Abgang von der Hauptschule, auf der sie waren als die Projektevaluation durchgeführt wurde, vor. Damit umfasst das Untersuchungssample sowohl jene – tendenziell eher leistungsschwachen Schüler/innen –, die die Schule nach der 9. Klasse verlassen haben als auch solche, die länger auf der Schule geblieben sind, um ihren Schulabschluss nachzuholen bzw. zu erweitern².

² So besteht in Niedersachsen an Hauptschulen die Möglichkeit den Realschulabschluss zu erreichen.

Aus dreierlei Gründen weisen die Verläufe unterschiedlich lange Beobachtungszeiten auf: Erstens handelt es sich bei dem Untersuchungssample um zwei Schülerstichproben aus unterschiedlichen Jahrgängen; zweitens haben die Jugendlichen die Schule zu unterschiedlichen Zeitpunkten verlassen und drittens entstehen Unterschiede im Beobachtungszeitraum durch Panelmortalität. Anders als in anderen Studien wird in der folgenden Analyse beim Vergleich der Bildungsverläufe der Beobachtungszeitraum nicht standardisiert, um eine zu starke Selektion des Untersuchungssamples nach Kohortenzugehörigkeit oder Abgangszeitpunkt von der Hauptschule zu vermeiden und ein umfassendes Bild von den Übergangswegen von Hauptschüler/innen zu erhalten.

Ausgehend von der Überlegung, dass ein einmaliger Übergang in eine berufliche Ausbildung kein ausreichender Indikator ist, um einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf zu erfassen, ist es Ziel dieses Beitrages, die Übergangsmuster der Jugendlichen ab Abgang von der Hauptschule zu beschreiben. Die Beschreibung der Übergangsmuster nach Abgang von der Hauptschule wird anhand der Verfahren der Sequenzmuster- und Clusteranalyse vorgenommen (Aisenbrey 2000). Hierfür werden die (Aus-)Bildungs- und Erwerbsbiographien der Jugendlichen in ihrem zeitlichen Ablauf und ihrer Struktur betrachtet, das heißt die monatsgenauen Angaben der Jugendlichen zu ihren (Aus-)Bildungs- und Erwerbstätigkeitszeiten. Insgesamt werden sieben inhaltlich verschiedene Arten von Zuständen unterschieden:

- Besuch einer (weiterführenden) allgemeinbildenden Schule
- Besuch einer Maßnahme im Übergangssystem (Berufsvorbereitung, Praktikum oder Maßnahme des Arbeitsamtes)
- Absolvierung einer beruflichen Ausbildung
- Nachgehen einer Erwerbstätigkeit
- Arbeitslosigkeit
- Sonstiges (zum Beispiel Wehr- oder Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr, Auslandsaufenthalt)
- Informationslücke (Monate ohne Angabe zwischen zwei bekannten Zuständen)

Für die multivariate Analyse wurden diejenigen Cluster, die einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf darstellen jenen Verlaufstypen, die als erfolglos beschrieben werden können, gegenübergestellt. Diese dichotome Variable bildet die abhängige Variable (1= erfolgreicher Ausbildungsverlauf; 0 = erfolgloser Ausbildungsverlauf) für die binomialen Regressionsmodelle mithilfe derer Bedingungsfaktoren für erfolgreiche bzw. erfolglose Ausbildungsverläufe identifiziert werden. Ausgewiesen werden Average Marginal Effects (AMEs), um die Effektgrößen der unterschiedlichen Modelle miteinander vergleichen zu können (Auspurg/Hinz 2011).

Muster von erfolgreichen und erfolglosen Ausbildungsverläufen und ihre Bedingungsfaktoren

Insgesamt können sechs Verlaufstypen hinsichtlich ihres Ausbildungserfolges unterschieden werden, die entweder eine gelungene oder misslungene Integration in den Ausbildungsmarkt abbilden.³

³ Darüber hinaus können noch die Cluster „Schulverläufe“ und „kurze Verläufe“ unterschieden werden, für die jedoch aufgrund langer Schulbesuchszeit bzw. kurzem Beobachtungsfenster keine fundierten Aussagen über den Ausbildungsverlauf getroffen werden können.

Gelungene Integration

- Das erste Cluster, dem 100 Jugendliche (5,7% des gesamten Samples) angehören, bildet überwiegend „erfolgreiche Ausbildungsverläufe“ ab. Der größte Teil der Jugendlichen (96%) durchläuft nur eine Ausbildungsperiode; in Kombination mit den langen Verweildauern im Ausbildungssystem (Ø 30,5 Monate) spricht dies für stabile Ausbildungsverläufe mit seltenen Ausbildungswechseln. Auch der Übergang von der Ausbildung in die Erwerbstätigkeit gestaltet sich für diese Jugendlichen vergleichsweise glatt: So schließt sich für gut drei Viertel der Jugendlichen an die Ausbildungsphase eine stabile Erwerbstätigkeit an (Ø 19,6 Monate).
- Für die 195 Jugendlichen (11,1% des gesamten Samples), die dem Cluster „lange Ausbildungsverläufe“ angehören, stellt eine berufliche Ausbildung ebenfalls das dominanteste Verlaufsergebnis dar. Die Jugendlichen bewältigen den Übergang von der Schule in die Ausbildung relativ problemlos, die Ausbildungsphase scheint allerdings von größerer Unsicherheit geprägt. So weisen etwas über ein Fünftel einen Ausbildungswechsel bzw. -abbruch auf. Aufgrund der längeren Ausbildungszeiten ist ihnen der Übergang in Erwerbstätigkeit bis zum letzten Zeitpunkt der Beobachtung seltener gelungen als im ersten Cluster.
- Im Vergleich zu Jugendlichen des Clusters „erfolgreiche Ausbildungsverläufe“ (Ø 54,7 Monate) und Jugendlichen des Clusters „lange Ausbildungsverläufe“ (Ø 48,8 Monate) konnten die 356 Jugendlichen des Clusters „unvollendete Ausbildungsverläufe“ durchschnittlich nur 33,6 Monate nach Verlassen der Hauptschule beobachtet werden. Dies liegt zum einen an einem längeren Verbleib auf der Hauptschule und zum anderen an einem frühzeitigeren Ausscheiden aus dem Panel. Der vergleichsweise kurze Zeitraum von knapp drei Jahren wird jedoch ebenfalls vorrangig von Zeiten in Ausbildung bestimmt (Ø 24 Monate). Der Befund, dass auch in diesem Cluster fast ein Fünftel der Jugendlichen mindestens einmal die Ausbildung wechselte, sowie die häufigeren Wechsel aus der Ausbildung ins Übergangssystem (10,1%) bzw. Arbeitslosigkeit (11,8%) im Vergleich zu Übergängen in Erwerbstätigkeit (7,6%) deuten zwar auf Unsicherheiten im Ausbildungsverlauf hin, insgesamt aber stellt auch für Jugendliche dieses Clusters eine stabile Phase im Ausbildungssystem die dominanteste Erfahrung dar.
- Das Cluster „Brücke Übergangssystem“ ist durch Verläufe gekennzeichnet, in denen sich bei den meisten an eine Phase im Übergangssystem (Ø 16,6 Monate) ein stabiler Ausbildungsverlauf anschließt und für einige Jugendliche sogar in eine Phase der Erwerbstätigkeit mündet. Für die 276 Jugendlichen, die insgesamt 15,7% des Gesamtsamples ausmachen, scheint das Übergangssystem daher die Funktion einer Brücke in das Ausbildungssystem zu übernehmen. So verweilten gut drei Viertel der Jugendlichen „lediglich“ in einer Bildungsmaßnahme bevor ihnen der Übergang in eine vollqualifizierende Ausbildung gelang.

Misslungene Integration

- Verläufe des Clusters „Warteschleife Übergangssystem“ (18,2% am Gesamtsample, 321 Jugendliche) sind durch sehr lange Verweildauern im Übergangssystem (Maßnahmenkarrieren) gekennzeichnet. Von den durchschnittlich beobachteten 31,4 Monaten verbringen sie 21,7 Monate in Bildungsmaßnahmen und somit durchschnittlich einen deutlich längeren Zeitraum als die Jugendlichen, die dem „Brücke-Cluster“ zugeordnet wurden. Dabei besuchten die Hälfte der Jugendlichen zwei Maßnahmen oder mehr. Ein Viertel der Jugendlichen wechselte mindestens einmal direkt von einer Maßnahme in die nächste. Knapp 28% der Jugendlichen schafften zwar nach dem Besuch des Übergangssystems den Wechsel in eine berufliche Ausbildung,

diese Ausbildungsepisoden waren jedoch meist von kurzer Dauer (\emptyset 3 Monate) und wurden gefolgt von Zeiten in Arbeitslosigkeit.

- Auch die 96 Jugendlichen des Clusters „Sackgasse Übergangssystem“ wechseln nach der Hauptschule mehrheitlich zunächst in eine Maßnahme des Übergangssystems. Sie verbringen dort jedoch mit \emptyset 13,4 Monaten eine vergleichsweise kurze Zeit. Allerdings gelang nur 8,3% der Jugendlichen im Anschluss an den Besuch des Übergangssystems der Einstieg in eine berufliche Ausbildung. Deutlich häufiger wechselten sie dagegen aus dem Übergangssystem in Erwerbstätigkeit (42,7%), wo sie im Durchschnitt 23,4 der beobachteten Monate 46,6 Monate verbrachten. Es spricht somit sehr viel dafür, dass diese Jugendlichen in den Arbeitsmarkt als Ungelernte eingemündet sind mit der Konsequenz, dass ihr weiterer Erwerbsverlauf von großen Unsicherheiten und Brüchen geprägt sein wird.

Im Folgenden wird anhand binomialer Regressionsmodelle untersucht, welche Faktoren die Einmündung in einen erfolgreichen oder erfolglosen Ausbildungsverlauf begünstigen. Modell M1 zeigt, dass der Besuch einer Projektklasse keinen signifikanten Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit hat, in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf einzumünden. Insofern gelingt es Projektschüler/innen – unter Kontrolle des Geschlechts, des Migrationshintergrundes und der sozialen Herkunft – nicht, häufiger als Kontrollschüler/innen nach dem Verlassen der Schule einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf zu durchlaufen. Sie scheinen damit aber auch keinen Nachteil dadurch zu haben, dass sie zum einen die Schule überwiegend nur mit einem einfachen Hauptschulabschluss verlassen haben und zum anderen durch den gekürzten Unterricht möglicherweise unzureichend auf die schulischen Anforderungen der beruflichen Ausbildung vorbereitet wurden. Darüber hinaus wird in M1 deutlich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund signifikant seltener und Jugendliche aus Elternhäusern, in denen mindestens ein Elternteil über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügt, signifikant häufiger in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf einzumünden.

Mit Modell M2 wird überprüft, ob ein erweiterter Hauptschulabschluss bzw. ein Realschulabschluss die Chancen auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf erhöhen. Es zeigt sich, dass mit höherem Schulabschluss Jugendliche mit größerer Wahrscheinlichkeit in einen positiven Bildungverlauf einzumünden, auch wenn der Effekt nur auf dem 10%-Niveau signifikant ist. Dieser Befund verdeutlicht, dass – anders als die Projektteilnahme – ein höherer Schulabschluss die Chancen auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf signifikant erhöht. Ein höherer Schulabschluss ist somit bezogen auf die Gesamtpopulation aller Schüler/innen langfristig ein wichtigeres Signal auf dem Ausbildungsmarkt als die Projektteilnahme und die damit verbundenen Praxiserfahrungen. Da vor allem Kontrollschüler/innen über einen höheren Schulabschluss verfügen, können sie von diesem Effekt insbesondere profitieren. Weiterhin wird aus M2 ersichtlich, dass das Fehlen eines Schulabschlusses die Ausbildungsbiographien der Jugendlichen nachhaltig beeinflusst. So weisen Schüler/innen ohne einen Schulabschluss eine im Durchschnitt um 14%-Punkte signifikant geringere Wahrscheinlichkeit auf, in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf einzumünden als Schüler/innen mit einem einfachen Hauptschulabschluss. Offensichtlich gelingt Jugendlichen ohne Schulabschluss nicht nur fast nie der direkte Übergang in eine berufliche Ausbildung, sie münden auch selten in Verläufe, in denen sie den fehlenden Abschluss im Übergangssystem nachholen oder anders kompensieren können, um in der Folge zu einem späteren Zeitpunkt in einen stabilen Ausbildungsverlauf einzumünden.

Tabelle 1: Wahrscheinlichkeit nach dem Verlassen der Hauptschule in einen erfolgreichen Auszubildungsverlauf einzumünden (Logistische Regressionen, Average Marginal Effects, robuste Standardfehler in Klammern)

Projektklasse [Ref.=Kontrollklasse]	M1	M2	M3	M4	M5	M6	M7
Geschlecht [Ref.=Männer]	0,01 (0,03)	0,03 (0,03)	0,03 (0,03)	0,03 (0,03)	0,03 (0,03)	0,02 (0,03)	0,03 (0,03)
Frau	-0,02 (0,02)	-0,02 (0,02)	-0,02 (0,02)	-0,02 (0,02)	-0,03 (0,03)	-0,02 (0,02)	-0,03 (0,03)
Migrationshintergrund [Ref.=nein]							
ja	-0,10*** (0,03)	-0,09** (0,03)	-0,09** (0,03)	-0,09** (0,03)	-0,09** (0,03)	-0,09** (0,03)	-0,09** (0,03)
mind. ein Elternteil mit abgeschlossener Berufsausbildung [Ref.=nein]							
ja	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)	0,09*** (0,03)
Schulabschluss [Ref.=einfacher HSA]							
kein Abschluss		-0,14* (0,07)					
weitererterter HSA/Realschulabschluss		0,05* (0,03)					
Effekt des Besuchs einer Projektklasse je nach Art des Schulabschlusses [Ref.= Kontrollklasse]							
kein Abschluss			-0,19* (0,12)	-0,19 (0,12)	-0,18 (0,12)	-0,19 (0,12)	-0,18 (0,12)
einfacher HSA			0,06* (0,03)	0,06* (0,03)	0,06* (0,03)	0,05 (0,03)	0,05* (0,03)
erweiterter HSA/ Realschulabschluss			-0,01 (0,10)	0,01 (0,10)	0,00 (0,10)	0,00 (0,10)	0,02 (0,10)
Durchschnittsnote Mathe/Deutsch [Ref.=3,5 und schlechter]							
gut (bis 3)				0,05* (0,03)			0,04 (0,03)
Arbeitsverhalten [Ref.= 3,5 und schlechter]							
gut (bis 3)					0,06* (0,03)		0,04 (0,03)
Gewissenhaftigkeit [Ref.=niedrig/mittel]							
hoch						0,09** (0,03)	0,09** (0,03)
Konstante	0,38 (0,13)	0,41 (0,15)	0,38 (0,14)	0,36 (0,13)	0,32 (0,12)	0,35 (0,13)	0,29 (0,11)
Pseudo-R ²	0,10	0,10	0,11	0,11	0,11	0,11	0,12
Chi ²	141,60	149,81	153,11	155,08	158,49	160,14	168,00
N	1344	1344	1344	1344	1344	1344	1344

Kontrolliert für Stichprobe, letzten Befragungszeitpunkt, verbale und figurale kognitive Fähigkeiten. Standardfehler in Klammern, Signifikanzniveaus: +p<0,10; *<0,05, **p<0,01, ***p<0,001.

Quelle: Hauptschulpanel, Eigene Berechnungen.

Um zu überprüfen, ob die Projektteilnahme für Schüler/innen mit einem einfachen bzw. einem erweiterten Hauptschul- oder Realschulabschluss einen unterschiedlichen Effekt auf die Einmündung in einen positiven Auszubildungsverlauf hat, wird in M3 ein Interaktionseffekt zwischen dem Schulabschluss und der Projektteilnahme geschätzt. Es zeigt sich, dass es für Jugendliche mit einem erweiterten Hauptschulabschluss bzw. Realschulabschluss und ohne Schulabschluss unerheblich ist, ob sie eine Projektklasse besucht haben, da die Effekte nicht signifikant sind. Sie scheinen nicht zusätzlich von der Projektteilnahme zu profitieren. Dieser Befund deutet darauf hin, dass Hauptschüler/innen ohne Hauptschulabschluss grundsätzlich vom Ausbildungsmarkt ausgeschlossen sind und ohne dieses wichtige Signal auch nicht von unterstützenden Maßnahmen profitieren. Signifikante Unterschiede zwischen Projekt- und Kontrollschüler/innen bestehen allerdings bei jenen Jugendlichen, die nur mit einem einfachen Hauptschulabschluss die Schule verlassen. So haben Projektschüler/innen dieser Gruppe eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit in einen erfolgreichen Auszubildungsverlauf einzumünden als vergleichbare Kontrollschüler/innen. Dieser Befund verdeutlicht, dass es für besonders leistungsschwache Jugendliche hilfreich ist, wenn sie sich in der betrieblichen Praxis beweisen können, sodass sie mit ihren vorhandenen Fähigkeiten und Fertigkeiten von Seiten der Betriebe wahrgenommen werden. Betriebliche Praktika scheinen daher das negative Signal eines einfachen Hauptschulabschlusses abzumildern.

In Modell M4 wird zusätzlich zum Schulabschluss die kategorisierte Durchschnittsnote beider Hauptfächer einbezogen. Unter Kontrolle des Schulabschlusses haben Schüler/innen mit einem besseren Leistungsdurchschnitt eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit, in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf einzumünden. Dabei zeigte sich bei weiteren Analysen, dass hinsichtlich des Signals, welches der Notendurchschnitt vermittelt, keine Unterschiede zwischen den verschiedenen Schulabschlüssen besteht. Insofern wird bei einem geringeren Schulabschluss nicht stärker auf das Leistungsniveau der Jugendlichen geachtet als bei einem höheren Schulabschluss.

In Modell M5 bzw. M6 wird nun statt des schulischen Leistungsniveaus die Bedeutung von Arbeitstugenden bzw. nicht-fachlichen Kompetenzen analysiert. Hierbei wird deutlich, dass insbesondere Jugendliche mit einer hohen Gewissenhaftigkeit eine signifikant höhere Wahrscheinlichkeit auf einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf haben. Der Effekt des Arbeitsverhaltens hat ebenfalls eine positive Wirkung, ist allerdings nur schwach signifikant. Die hohe Bedeutung, die die Gewissenhaftigkeit im Übergangsprozess einnimmt, wird abschließend auch mit Modell M7 deutlich, in welchem alle relevanten Merkmale berücksichtigt sind. Dies zeigt, dass auch nicht fachliche Fähigkeiten ein wichtiges Kriterium bei der Rekrutierung von Auszubildenden sind.

Fazit

Ziel des vorliegenden Beitrages war es den Erfolg von Projekten, die Langzeitpraktika an niedersächsischen Hauptschulen umgesetzt haben, aus einer Langzeitperspektive zu untersuchen. So stellte sich die Frage, ob die positive Projektevaluation, die sich auf den Übergang in eine Ausbildung unmittelbar nach dem Verlassen der 9. Klasse beziehen, bestätigen lässt, wenn der gesamte Ausbildungsverlauf in den Blick genommen wird. Darüber hinaus wurde überprüft, ob die Teilnehmer/innen des Projektes ihren anfänglichen Vorteil auch in Konkurrenz mit Schüler/innen mit einem erweiterten Hauptschul- oder Realschulabschluss behaupten können.

Im Hinblick auf die langfristige Analyse des Projekterfolgs wurde deutlich, dass Schüler/innen mit einem einfachen Hauptschulabschluss dauerhaft von dem Projekt profitierten und höhere Chancen auf die Einmündung in einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf hatten, als vergleichbare Kontrollschüler/innen. Damit gelang es ihnen, den Betrieben ihre individuellen Fähigkeiten sichtbar zu machen und Diskreditierungsprozesse zu umgehen. Der Projekterfolg war für diese Gruppe nicht nur punktuell, da sie nach dem Übergang in die Ausbildung überwiegend einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf durchliefen. Dies zeigt, dass die Projektschüler/innen, anders als es in den Debatten um eine mangelnde Ausbildungsreife von Hauptschüler/innen häufig behauptet wird, trotz der Unterrichtsreduktion grundsätzlich über die nötigen Fähigkeiten und Kompetenzen verfügten, um den Anforderungen einer beruflichen Ausbildung gerecht zu werden. Eine hohe Gewissenhaftigkeit scheint hierfür eine wichtige Ressource zu sein.

Bezogen auf die Gesamtpopulation und im direkten Vergleich zwischen Projekt- und Kontrollschülern mit einem erweiterten Hauptschul- oder einem Realschulabschluss stellte die Projektteilnahme jedoch keinen Vorteil dar. Dies verweist darauf, dass ein höherer Schulabschluss Jugendlichen auf dem Ausbildungsmarkt langfristig einen wichtigeren Vorteil verschafft.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass Maßnahmen, die darauf zielen Diskreditierungsprozesse durch direkten und langfristigen Kontakt zu den Betrieben abzubauen, gerade für die schwächste Leistungsgruppe (Jugendliche mit einem einfachen Hauptschulabschluss) ein vielversprechender Weg zu sein scheinen. Betriebsorientierte Maßnahmen stellen somit eine erfolgversprechende

de Möglichkeit dar, das Übergangssystem hin zum Ausbildungssystem zu öffnen. Für leistungsstärkere Schüler/innen ist das Erreichen eines erweiterten Schulabschlusses der erfolversprechendere Weg.

Literatur

- Aisenbrey, S. 2000: Optimal matching Analyse: Anwendungen in den Sozialwissenschaften. Opladen: Leske + Budrich.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2014: Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld: W. Bertelmann Verlag.
- Auspurg, K., Hinz, T. 2011: Gruppenvergleiche bei Regressionen mit binären abhängigen Variablen. Probleme und Fehleinschätzungen am Beispiel von Bildungschancen im Kohortenvergleich. Zeitschrift für Soziologie, 40. Jg., Heft 1, 62–73.
- Baas, M., Eulenberger, J., Geier, B., Kohlrausch, B., Lex, T., Richter, M. 2012: "Kleben bleiben?" Der Übergang von Hauptschüler/innen in eine berufliche Ausbildung. Eine gemeinsame Analyse von "Praxisklassen" in Bayern und "Berufsstarterklassen" in Niedersachsen. Sozialer Fortschritt, 61. Jg., Heft 10, 247–257.
- Bundesagentur für Arbeit 2008: Kriterienkatalog zur Ausbildungsreife, Nationaler Pakt für Ausbildung und Fachkräftenachwuchs in Deutschland. Berlin u.a.: Bundesagentur für Arbeit.
- DIHK 2015: Ausbildung 2015 - Ergebnisse einer IHK-Online-Unternehmensbefragung. Bereiche Berufliche Bildung. Berlin: Deutscher Industrie- und Handelskammertag DIHK.
- Farkas, G. 2003: Cognitive skills and noncognitive traits and behaviours in stratification processes. Annual Review of Sociology, Vol. 29, 541–562.
- Giesecke, J., Ebner, C., Oberschachtsiek, D. 2010: Bildungsarmut und Arbeitsmarktexklusion. In K. Hurrelmann, G. Quenzel (Hg.), Bildungsverlierer: Neue Ungleichheiten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 421–438.
- Kleinert, C., Jacob, M. 2012: Strukturwandel des Übergangs in eine berufliche Ausbildung. In R. Becker, H. Solga (Hg.), Soziologische Bildungsforschung. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 52, 211–233.
- Kohlrausch, B. 2012: Betriebe als Gatekeeper. Sozialer Fortschritt, 61. Jg., Heft 10, 257–264.
- Kohlrausch, B. 2012: Das Übergangssystem – Übergänge mit System? In U. Bauer, U. H. Bittlingmeyer, A. Scherr (Hg.), Handbuch Bildungs- und Erziehungssoziologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 595–610
- Kohlrausch, B., Solga, H. 2012: Übergänge in die Ausbildung. Welche Rolle spielt die Ausbildungsreife? Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, 15. Jg., Heft 4, 753–774.
- Protsch, P., Dieckhoff, M. 2011: What matters in the transition from school to vocational training in Germany. Educational credentials, cognitive abilities or personality? European Societies, Vol. 13, Issue 1, 69–91.
- Protsch, P. 2013: Höhere Anforderungen in der beruflichen Erstausbildung? In B. Kohlrausch (Hg.), Von Insidern und Outsidern. Zur Integrationsfähigkeit des Berufsbildungssystems. WSI-Mitteilungen, 66. Jg., Schwerpunktheft 1/2013, 15–22. Düsseldorf: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut der Hans-Böckler-Stiftung.
- Solga, H. 2005: Ohne Abschluss in die Bildungsgesellschaft. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Solga, H., Wagner, S. 2007: Die Zurückgelassenen - die soziale Verarmung der Lernumwelt von Hauptschülerinnen und Hauptschülern. In R. Becker, W. Lauterbach (Hg.), Bildung als Privileg.

Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 191–220.

Solga, H., Kohlrausch, B., Kretschmann, C., Fromm, S. 2010: Evaluation des Projekts „Abschlussquote erhöhen - Berufsfähigkeit steigern“. IAB-Forschungsbericht. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.

Solga, H., Baas, M., Kohlrausch, B. 2011: Übergangschancen benachteiligter Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Evaluation der Projekte "Abschlussquote erhöhen - Berufsfähigkeit steigern 2" und "Vertiefte Berufsorientierung und Praxisbegleitung". IAB-Forschungsbericht. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung.